

Der Mann im Rollstuhl, der alle verzaubert

Bei der Geburtstagsfeier von Phil Herold wird die große Bewunderung für die Lebensfreude des Künstlers deutlich, der an spinaler Muskelatrophie leidet.

Die Feier findet zu Hause statt, aber was bedeutet das schon? Nichts im Leben des Jubilars ist das, was die allermeisten Menschen wohl normal nennen würden, also auch keine Feier daheim. Phil Herold wohnt in einem Loft, fährt auf einem Rollstuhl Parcours an seinen ausgestellten Kunstwerken vorbei und ist in der amerikanischen Musikszene vielleicht einer der bekanntesten Münchner. Und das, obwohl er nur drei Finger bewegen kann. Oder gerade deshalb?

SZENARIO

Herold hat zu seinem 44. Geburtstag geladen, und das ist deshalb so besonders, weil es laut medizinischer Diagnose im ersten Lebensjahr höchstens einen dritten Geburtstag hätte geben sollen. Die Krankheit spinale Muskelatrophie Typ II, die ihn quasi bewegungsunfähig macht, hält er aber offenbar ganz gut aus und ist trotzdem – oder gerade deshalb? – zu einem gefeierten Künstler geworden.

Nun sind am Donnerstagabend nicht die Weltstars da, die ihn schon besucht haben oder die er auf der ganzen Welt getroffen hat. *Aerosmith*, Tom Brady, Snoop Dogg, Sting, die *Stones*. Aber es sind zumindest einige Stadtstars da. Sie und viele der etwa einhundert Gäste sprechen an diesem Abend nicht nur mit Phil, der mit einer Atemmaske eingeschränkt reden kann. Sie sprechen auch viel über Phil Herold. Etwa der Alt-Oberbürgermeister Christian Ude.

„Ich war wie alle am Anfang erst einmal sehr beklommen“, sagt Ude, der wie weni-

ge eigentlich nie beklommen war und ist. Aber Herold hat eine einschüchternde Erscheinung. Nicht er selbst, dieser dürre blonde Mann mit Cap. Aber sein wuchtiger vollautomatischer Rollstuhl und seine martialische Maske, die manche dazu verleitet, in ihm den Bruder von Hannibal Lecter zu sehen, wie er später in seiner Ansprache sagt. Und dann hängt da auch noch eine Pistole an der Seite seines Gefährts. Nicht

echt, nur echter Herold-Humor. „So viel Behinderung an einem einzigen Menschen habe ich noch nie gesehen, und ich habe viel gesehen“, sagt Ude.

Aber wie bei so vielen, fast allen, schlug auch bei Ude Beklemmung schnell in Begeisterung und dann in Bewunderung um: „Dieser Mann ist derart willensstark, ernsthaft, fröhlich, selbstbewusst, zielstrebig.“ Und dabei werde er getragen von einer un-

heimlichen Zuneigung und Liebe seiner Familie, und seit vielen Jahren auch seiner Freunde und Bekannten.

Hinten im Eck steht Giorgio Ballabeni, Münchens bekanntester Eismacher, verteilt Vanille und Mango im Becher und sagt einfach nur: „una storia incredibile“. So schön kann Bewunderung samt Ehrfurcht klingen. Und während die Gratulanten Schlange stehen für einen kurzen Plausch

mit Herold, erzählt Gisela Schneeberger von früher, wie sie im Gemüseladen der Herolds an der Türkenstraße eingekauft hat und die Familie beim Kinderwagenschieben traf. Ihr Sohn, ebenfalls ein Philipp, kam zur gleichen Zeit zur Welt. „Phil hat so einen unglaublichen Witz“, sagt die Schauspielerinnen. Und während andere oft miesepetrig seien, kämen von ihm immer neue Ideen und Ziele. Gerade habe er einen philo-

sophischen Brief an Trump geschrieben, sagt sie kichernd und nippt am Champagner im Plastikbecher.

Der Abend ist halb Vernissage, halb WG-Party: keine Garderobe, dafür Getränke aus Flaschen und Bechern, Geschenke auf den Tischen zwischen den Kunstwerken, und später spendiert der Deutschlandchef von McDonald's Burger und Nuggets. Davor gibt es allerdings noch zwei Reden. Zum einen von David Knower, CEO des Private-Equity-Unternehmens Cerberus. Er versucht, das in Sätze zu formen, was Menschen empfinden, die mit Herold zu tun haben. „Egal, was es ist, er findet einen Weg“, sagt er zum Beispiel. Mit drei Fingern und viel Verstand.

Es gibt Burger, Champagner und zwei Reden

Und dann spricht der Jubilar selbst respektive lässt eine vertonte Rede abspielen. Vielleicht würde ihm sonst an so einem Abend seine ohnehin schwache Stimme versagen. Phil Herold sagt Sätze über sich, die ein bisschen wie Titel von Lifecoaching-Büchern klingen: „Ich bin ein Träumer, ich erschaffe Welten.“ Und viele fühlen sich in Herolds Welt und Nähe wohl, diesem Mann, der vor lauter Schwäche – oder trotz seiner Schwäche – so unglaublich stark wirkt. Seine Weltsicht basiert auf einer so einfachen wie genialen Grundregel, die er am Ende mitteilt, bevor minutenlanger Beifall und Jubel ausbricht: „Man muss im Leben einfach alles zu schätzen wissen.“

Philipp Crone



Der Künstler Phil Herold mit seinen Eltern, sie hatten einen Gemüseladen an der Türkenstraße.

FOTOS: STEPHAN RUMPF



Unter den Gästen: US-Generalkonsul Timothy Liston, Alt-OB Christian Ude sowie die Schauspielerinnen Ilse Neubauer und Gisela Schneeberger (von links).